

Aufgabe und Art des Wettbewerbs

Im Haus 1 des Komplexes des ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit in der Normannenstraße 20 in Berlin-Lichtenberg wird ein Dokumentations- und Bildungszentrum "Repression in der SED-Diktatur" eingerichtet. Von 1962 bis 1989 hatte hier Erich Mielke, der letzte amtierende Minister für Staatssicherheit, seinen Dienstsitz.

Seit 1990 ist der ungehinderte Zugang zu diesem einst streng abgeschirmten Ort möglich. Bis zur Sanierung war hier das „Stasimuseum“ untergebracht, das in einer über vier Etagen reichenden Ausstellung die Atmosphäre und den Geist des Machtapparates der DDR vermittelte.

Für die Dauer der Sanierung ist die Originalausstattung des Mielke-Büros vorübergehend im gegenüberliegenden Haus 22 untergebracht. Nach der Sanierung zieht sie wieder in Haus 1 zurück.

Das unter Denkmalschutz stehende Gebäude erhält zurzeit eine Grundsanierung. Die Finanzierung erfolgt aus dem Konjunkturpaket II. Mit den hier vorgesehenen Mitteln für Kunst am Bau sollen unter Berücksichtigung der denkmalpflegerischen Vorgaben künstlerische Interventionen im Außenbereich vor Haus 1 umgesetzt werden.

Die Aufgabe des Wettbewerbs war, die Außenwirkung des Museums zu erhöhen, die Auffindbarkeit, die „Sichtbarmachung des Ortes“ sowie die außenräumliche Situation gestalterisch zu verbessern.

Vorschläge für neue Beschilderungen bzw. künstlerische Hinweise oder Zeichen direkt im Eingangsbereich sowie im näheren Umfeld konnten optional eingereicht werden.

Der Wettbewerb wurde als einstufiger, begrenzt-offener Kunst-am-Bau-Wettbewerb nach dem Leitfaden Kunst am Bau sowie in Anlehnung an die RPW 2008 mit 8 Teilnehmern ausgelobt. 7 Teilnehmer reichten eine Arbeit ein. Das Verfahren war anonym.

Versand der Auslobung: 16.11.2010

Rückfragenkolloquium mit Ortsbesichtigung: 23.11.2010

Preisgerichtssitzung: 11.02.2011



1482 raumlaborberlin - Francesco Apuzzo, Jan Liesegang, Benjamin Foerster Baldenius
Mitarbeit: Tomas Petermann, Edoardo Conceicao

1. Preis

Titel: EINGEGANGEN am

Der früher optisch abgeschirmte und verborgene Ort soll nun durch einen gigantischen Stempel, der quer über den Vorplatz, das Vordach und das Hauptdach von Haus 1 reicht, die ehemalige Zentrale des MfS sichtbar machen und deutlich markieren.

Ein überdimensionierter erhabener Schriftzug konfrontiert die Besucher mit etwas, was scheinbar unvollständig ist, und fordert dazu auf, das Gelesene zu ergänzen: EINGE / am

Zugleich wird mittels Satellitenbildern der Ort virtuell markiert; nicht skalierbar, nicht editierbar; als „ein subjektives Zeichen in einem scheinbar objektiven Raum“.

Der Stempel „EINGEGANGEN am ...“ soll den Wahnsinn transportieren, den „diese Maschine als bürokratischen Apparat funktionieren ließ: Hierarchien, Ordner, Papier, Schreibmaschinen, Ablagen, Registratur, Karteikarten, Aktenschränke, Telefone, Umschläge und Stempel“.

Beurteilung durch das Preisgericht

Die Arbeit löste eine durchaus kontroverse Diskussion aus, die erst in ihrer Verdichtung zur Entscheidung für die Arbeit führte.

Der lapidar über den Grundriss des ehemaligen Staatssicherheitsgebäudes gelegte Eingangsstempel entfaltet sich räumlich extrudiert vom Vorplatz des Baus über das Vor- bis zum Hauptdach. Er kann in Teilen von Passanten auf dem Vorplatz gesehen werden, weitere Elemente erschließen sich dem Besucher des Hauses beim Blick aus den höheren Etagen. Außerdem wird der Stempel sich in das Bild des Stadtteils einschreiben, wie es in modernen Kommunikationsmedien durch Luft- und Satellitenaufnahmen vermittelt wird.

Dabei entwickelt sich der als konzeptuell wahrgenommene, zunächst durchaus einfache Entwurf mit der Zeit in einer profun-

den multiperspektivischen Ambivalenz: ausgehend von der individuellen Perspektive desjenigen, der das Gebäude betritt, wird die zunehmende Totalität des Blicks über die höheren Geschosse des Gebäudes bis hin zum Satellitenbild mit Überwachung, Kontrolle, Registrierung, Disziplinierung und Vereinahmung identifiziert. In dieser einmaligen Deklination erreicht die Arbeit anhand eines einfachsten Objekts eine subtile Komplexität, die Aspekte wie die Konfrontation des Individuums mit dem Totalitären genauso berührt wie die latente Fortsetzung solcher Politiken ins Zukünftige.

Mit seiner konzeptuellen Offenheit, die die poetisch wie kontextbezogenen vielfältigen Deutungsmöglichkeiten des kurzen Vermerks „EINGEGANGEN am“ im Eingangsbereich des Gebäudes andeutet, nie fest schreibt und zudem räumlich fragmentiert, so dass sie erst in der Totalität des WorldWideWeb in Gänze erkennbar wird, kann der Entwurf in eine Zukunft weisen, in der sich das Kunstwerk als Arbeit selbst, aber speziell auch als Initiator eines gesellschaftlichen Diskurses über Staatssicherheitsvergangenheit, die Rückeroberung der Bürgerrechte und unsere aktuelle Verantwortung für die Wahrung dieser Freiheit zu generieren vermag.

Insofern ist die Arbeit als eine komplexe minimalistische Intervention im öffentlichen Raum zu sehen, die in der klassischen Ambivalenz und Offenheit einer abstrakten Arbeit zum einen ein autonomes Werk ist, das das historische Gebäude respektiert, zum anderen aber in seiner Kontextbezogenheit die Fähigkeit besitzt, das Thema des Hauses in einer aktiven gesellschaftlichen Diskussion zu halten und nachhaltig zu aktualisieren.



1485 Susanne Weirich, Berlin Engere Wahl
Mitarbeit: Jens Koppe
Sonderfachleute: Roland Stemmler, Jörg Gröning
Berater: Robert Bramkamp

Titel: Spiegelspion STASI

Zwei Materialien, die zur Überwachung und gleichzeitig selbst zur Tarnung eingesetzt wurden, werden inszeniert. Ein mit Einwegspiegeln (Spionspiegeln) versehener Schriftzug STASI wird auf die Vorderkante des Vordachs gesetzt. Die Buchstaben tarnen sich je nach Lichteinfall in der Umgebung. Bei Einbruch der Dunkelheit wird der Spiegel durchlässig und die Schrift leuchtet. Seitlich neben der Wand stehen zwei mit Einwegspiegeln versehene Tafeln mit Informationen für die Besucher. Leitsystem: An mehreren Orten im näheren Umfeld werden Hinweisschilder mit den zentralen Elementen – Spiegel, Wabenstruktur der Wandscheibe – aufgestellt.

Beurteilung durch das Preisgericht

Die Jury hebt positiv hervor, dass in dem Entwurf Überwachungselemente des Ministeriums für Staatssicherheit aufgegriffen werden, insbesondere durch die Verwendung von „Spiegelspionen“ in den Pylonen. Dabei kann die Täter-/Opferrolle je nach Standort verkehrt werden. Ebenfalls positiv wird beurteilt, dass diese Idee auch in den Bausteinen für das Leitsystem verwirklicht wird. Das ehemals geheime, konspirative Wirken des MfS wird durch den auffälligen Schriftzug „STASI“ quasi enttarnt und in das Licht der Öffentlichkeit gezerrt. Gleichzeitig bewertet die Jury diesen Schriftzug überwiegend als zu plakativ und werbeartig. Zudem bestehe die Gefahr, dass der so platzierte Begriff „Stasi“ von Teilen der Öffentlichkeit als verharmlosend empfunden werden könnte. In Verbindung mit dem symmetrischen Gesamtaufbau wirke der Eingangsbereich vor allem bei Dunkelheit zu festlich und sakral. Ebenfalls kritisch wird die Funktionalität der Spiegelwände beurteilt, und zwar sowohl auf die prinzipielle Wirkung beim Blick durch den Spiegel von hinten, und in Hinblick auf die Konstruktion der eingebauten Beleuchtungselemente. Die Haltbarkeit der Spiegel wird in Frage gestellt.

Der Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Bundesanstalt für
Immobilienaufgaben

Bundesministerium
für Verkehr, Bau
und Stadtentwicklung



Bundesamt
für Bauwesen und
Raumordnung

Verfahrensbeteiligte

Bauherr / Auslober

Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA)
vertreten durch das
Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)

Nutzer

Der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM)

Koordination und Durchführung

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung
Ref. A 2 - Projektentwicklung, Wettbewerbe, Zuwendungsmaßnahmen
Beate Hüchelheim-Kaune (Referatsleitung)
Birgit Jacke-Ziegert (Projektleitung)
Fasanenstr. 87, 10623 Berlin

Vorprüfung

Birgit Jacke-Ziegert, BBR, A2

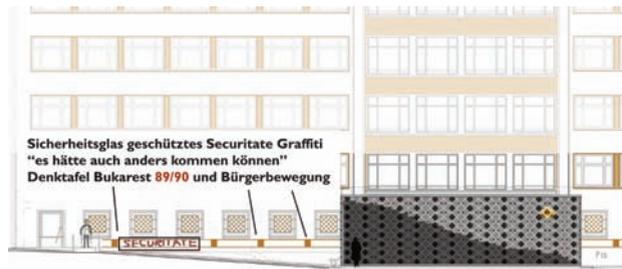
Ausstellung der Wettbewerbsarbeiten

Stasimuseum Berlin
Ruschestraße 103, Haus 22
10365 Berlin

Ausstellungsdauer:

19. März bis 10. April 2011

Mo. bis Fr. 11 bis 18 Uhr, Sa. und So. 14 bis 18 Uhr



1481 Rainer Görß, Berlin
Mitarbeit: Ania Rudolph
Sonderfachleute: A. Clemens

Titel: Staatsunsicherheit
Die Arbeit will sich „gegen politisch motivierte staatlich-behördliche Repression und für Zivilcourage und Widerstand“ einsetzen.

Unterschiedliche „Spuren-Elemente der Gebäudegeschichte“ von Haus 1 werden in dieser mehrteiligen Arbeit thematisiert, um innere und geheime Vorgänge von außen erkennbar zu machen und so die Charakteristika der Staatssicherheit und des Widerstandes aufzuzeigen:

1. In der Verlängerung des Securitate Graffitis (1990) auf der Fassade des Sockelgeschosses sind an zwei horizontalen Schienen Tafeln mit Schlagworten und Erläuterungstexten zu Ereignissen über die Bürgerbewegung bis zur Archivierung vorgesehen. „Flugblätter [werden] zu Denktafeln“.
2. Auf der linken Seite der Wabenwand wird ein vergoldetes Feld vorgesehen, das Fragen nach Wertvorstellungen, ehernen Traditionen und volkswirtschaftlichen Belastungen stellen will.
3. Vor der Wabenwand wird auf dem Boden eine Jahreszahlenlinie mit einem Diagramm mit der Personalentwicklung von 1950 bis 1990 eingelassen.
4. Im Eingangsbereich befinden sich Zwischenräume, die von den Seitenwänden und Wabenwänden gebildet werden. Im Innenraum werden Gitter, die den Fenstergittern des Erdgeschosses entsprechen, eingefügt. Auf die Knotenpunkte des Gitternetzes sind Schlüsselwörter aus der Organisationsstruktur aufgebracht.

Das Leitsystem „der Informant“ dient als Informationsträger an unterschiedlichen Orten der Blockbebauung. Es handelt sich um recycelte selbststehende L-Elemente der Plattenbauweise mit Edelstahl und Sehschlitzen versehen, die den Blick auf Haus 1 lenken.



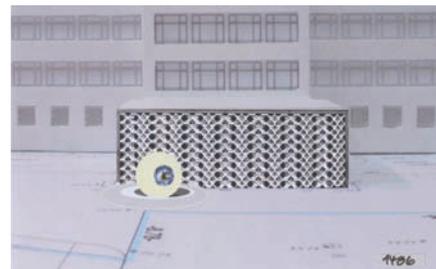
1483 Holger Beisitzer, Berlin

Titel: Das Konkrete im Abstrakten
Drei Masten mit Wind-Rotations-Elementen sollen vor der Wabenwand aufgestellt werden. Die gefalteten Elemente sind mit einem abstrakten Muster in gelb-schwarz bedruckt. Bei leichtem Wind werden kurzzeitig Bilder erkennbar: Ein Auge, ein Mund und ein Ohr. Sie können als Anspielung auf die Zentrale der Stasi aber auch auf die Aufarbeitung (die Akten ansehen, den Opfern zuhören, von den Erfahrungen berichten) gelesen werden. Ein gelb schwarzes „Leitplanken-Element“ vor den drei Wabenwänden ergänzt die Komposition.
Leitsystem: Schwarz-gelbe Schilder an unterschiedlichen Standorten des Geländes werden mit Lageplan und Erläuterungen sowie vor Ort ansässigen Institutionen versehen.



1484 Moritz Goetze, Halle

Als für jedermann wieder erkennbares Signet markiert das abstrahierte Bild des Stacheldrahtes die Gebäudefassade der ehemaligen MfS Zentrale. Symbolhaft will es auf die Geschichte des Gebäudes verweisen, das ehemals Verborgene im Körper der Gesellschaft sichtbar machen und als prägnantes Symbol für Repression, Bedrohung und Gefangensein verstanden werden. Die Farbe Rot soll auf die latente Gefahr, die von hier ausging, hinweisen. Sie kann aber auch „als Anspielung auf die Symbolfarbe des Kommunismus“ verstanden werden.
Leitsystem: An verschiedenen Standorten des Geländes können Emailleschilder angebracht werden. Sie sind mit dem Begriff „STASI“ beschriftet und mit der Zeichnung eines roten Stacheldrahtes, der als Pfeil angelegt ist, versehen.



1486 Jörg Herold, Rothspalk

Titel: Rasterauge
Eine 2 m große kugelförmige mit Epoxidharz versehene Betonplastik wird vor der Wabenwand in einem „Nest“ platziert. In der Kugelmittle stellen farbige Kacheln Iris und Pupille dar. Die Arbeit will daran erinnern, „dass die Vergangenheit eines menschenunwürdigen Überwachungsstaates jeder Zeit wieder Realität werden kann, insbesondere mit den uns heute zur Verfügung stehenden Mitteln der digitalen Revolution“.



1487 Via Lewandowsky, Berlin

Titel: Super Grotesk
Vorgeschlagen wird eine weiße Leuchtschrift mit dem Schriftzug STASI, die auf der nordöstlichen Ecke des Vordaches von Haus 1 montiert wird, so balancierend, dass nur das „A“ nicht frei schwebt. Der Schriftzug benutzt den in der DDR weit verbreiteten Schriftfont „Super Grotesk“. In der Höhe von 2,80 m entspricht er einer Etage der umliegenden Wohnblocks Typ WBS 70 aus DDR-Zeit. Wie ein Provisorium oder abmontiertes Firmenlogo scheint er hier abgestellt worden zu sein. „Der Sichtschutzwand wird so zum Träger für das vormals geheim gehaltene Verborgene. Ein so überdimensionierter Verrat wird zum Gedenken und Andenken.“
Leitsystem: Der Schriftzug kann für weitere Markierungen im Außenraum mit weitergehenden Informationen genutzt werden.

Preisgericht

Fachpreisrichter

Dr. Andreas Broeckmann, Kunstwissenschaftler und Kurator
Markus Ambach, Künstler
Prof. Dr. Stefanie Endlich, UdK Berlin
Inge H. Schmidt, Künstlerin

Stellvertretende Fachpreisrichter

Annette Paul, Künstlerin
Tino Bittner, Künstler

Sachpreisrichter

Dr. Susanne Olbertz, BKM
Nikolaus Mölders, BBR
Manfred Reuß, BlmA

Stellvertretende Sachpreisrichter

Eberhard Weber, BBR
Oliver Dahms, BlmA

Entscheidung und Empfehlung des Preisgerichts

Das Preisgericht tagte unter dem Vorsitz von Dr. Andreas Broeckmann am 11.02.2011 im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung in Berlin und empfahl mit 5:2 Stimmen die Arbeit 1482 unter Berücksichtigung folgender Hinweise zur Realisierung:
Für die Umsetzung des Entwurfes sollen Verhandlungen mit der Deutschen Bahn bzgl. des Übergreifens auf den benachbarten Grundstücksteil erfolgen. Falls eine Einigung mit der DB nicht möglich ist, müsste der Künstler eine Drehung und ggf. eine geringfügige Verkleinerung des Entwurfes ausarbeiten, um auf diese Weise eine Realisierung sicher zu stellen.

Kunst-am-Bau-Wettbewerb

für das
Dokumentations- und Bildungszentrum
„Repression in der SED-Diktatur“

